

wo die Kapelle Sct. Maria Magdalena liegt, die dicht daneben stand, bezeichnet wird. In späteren Urkunden wird das Thor windisches (Urk. v. 1480 im R.-Arch.) wiindisches genannt. In Christian Gerbers „unerkannten Wohlthaten Gottes in dem Churfürstenthum Sachsen“ wird es auch als das pegauische bezeichnet, doch scheint dieser Name nicht im Gebrauch gewesen zu sein und kommt in Zeitzer Urkunden gar nicht vor. Neugebaut wurde es 1517.

Das Kalkthor kommt zuerst in einer Urkunde vom Jahre 1468 (confirmatio hospitalis et capellae Scti. Martini im R.-Arch.) vor, wo es valva patibuli, Galgenthor, genannt wird, und diese Stelle, wie die Thatsache, daß vor diesem Thore das Hochgericht sich befand, giebt den sicheren Beweis, daß die jetzige Benennung eine corrupirte ist. Noch im 16. Jahrhundert wird meistens die ursprüngliche Bezeichnung gebraucht (R.-R. 1583 und H.-B. pr. 1538 Urk. v. J. 1532 im R.-Arch.), aber schon im Anfange des 16. Jahrhunderts findet man die Schreibweise Galgkthor (R.-R. pr. 1600), später Galckthor, bis endlich auch das vordere G in K umgewandelt und der Name Kalkthor gebildet wurde. Im Jahre 1515 wurde es neu gebaut, wie Thamm sagt „vf form vnd geschicklichkeit wie das viehthor zu Naumburg.“

Die übrigen 3 Thore, das Stephans-, Badstuben- und Wasserthor, finden sich urkundlich erst im 16. Jahrhundert erwähnt vor, doch folgt daraus nicht, daß sie früher nicht vorhanden gewesen, da nicht anzunehmen, daß die Stadt von Westen und Norden her keine Zugänge gehabt habe. Die Thatsache, daß die Gegend vor dem Stephansthore schon sehr früh bebaut gewesen ist und das dort befindlich gewesene im Jahre 1147 vollendete Nonnenkloster zu Sct. Stephan, wovon das Thor den Namen erhalten hat, eine Verbindung mit der Stadt nothwendig machte, lassen es wahrscheinlich erscheinen, daß das Stephansthor eins der ältesten Thore gewesen ist. Nach Thamm wurde es im Jahre 1520 neu erbaut und hat bis zum Ende des 17. Jahrhunderts gestanden, wo es unter der Regierung des Herzogs Moritz Wilhelm von Grund aus abgebrochen und mit einem Aufwand von über 1000 Fl. in eine neue Form gebracht wurde. Auf dem Thore waren zwei große in Stein gehauene Löwenköpfe angebracht und über dem Eingange nach Innen zu befand sich ein mit einem Fürstenhute versehenes Wappenschild, in welchem mit goldenen Buchstaben der Name des Herzogs Moritz Wilhelm eingravirt war. (R.-R. pr. 1696—97 S. 135 zc.) In dieser Beschaffenheit ist es